

# Die alte Pfarrkirche St. Johann („Totenkirche“) in Neckarbischofsheim

– Ein Kleinod im nördlichen Kraichgau –

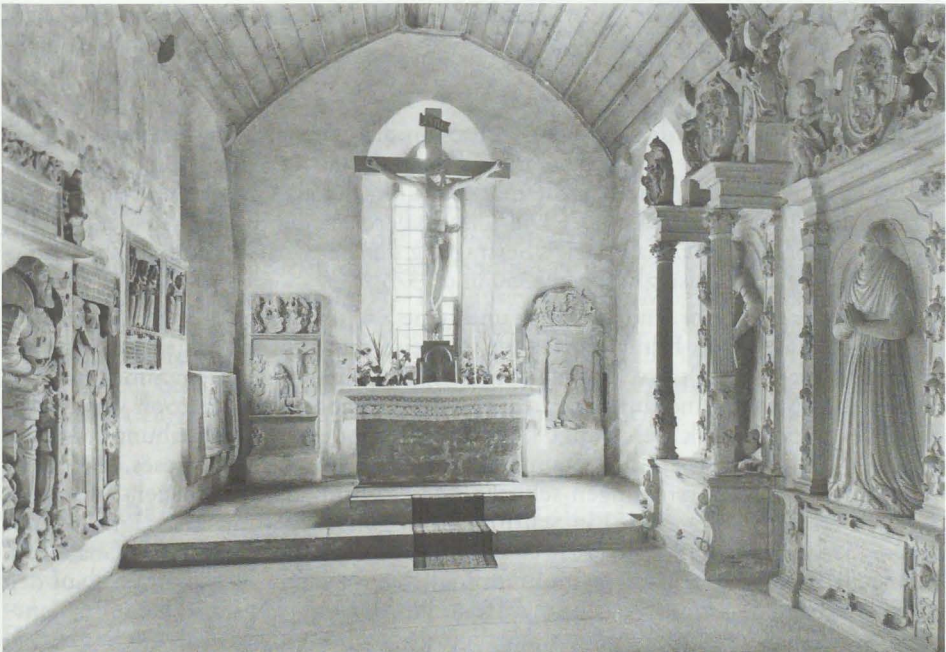
*Peter Beisel*

## Erste Nennung – Patronatsrechte

Raban I. von Helmstatt, „genannt von Bischofsheim“<sup>1</sup>, war im Besitz eines Drittels des großen Zehnten und des Pfarrsatzes (= Patronatsrecht) des „Dorfes zu Bischofsheim“<sup>2</sup>. Diese Rechte hatten bereits seine „altfordern“ gehabt<sup>3</sup>. Im Jahr 1329 tauschte Raban diese Rechte gegen fünf Höfe zu Grumbach (= Bad Rappenau-Grombach) und „das Weyler zu Büchelbach“ (= Oberbiegelhof)<sup>4</sup>. In einem „Bischöflich Wormsischen Lehenherrlichen Consens-Brief“ vom 14. Juni 1330 wurde dieser Tausch bestätigt. Damit ging das „*ius patronatus*“, das Patronatsrecht „der parkirchen zu Bischofsheim“, das Raban bisher als Lehen des Bistums Worms innegehabt hatte, an den Bischof zu Worms.

In diesem „Consens-Brief“ von 1330 wurde erstmals eine Pfarrkirche in Bischofsheim erwähnt. Freilich setzte bereits das Tauschangebot Rabans eine solche Kirche voraus und – wie wir dem Dokument von 1329 entnehmen können – bestand sie schon zur Zeit seiner „altfordern“. Bei dieser Kirche handelte es sich zweifellos um die Johannes dem Täufer geweihte Pfarrkirche des Dorfes Bischofsheim, die erst viel später den Namen „Totenkirche“ erhielt. Da zu Rabans „altfordern“ Dieter

*Die alte Pfarrkirche St. Johann (Totenkirche) in Neckarbischofsheim*





von Helmstatt gehörte, der 1274 als Lehensträger von Bischofsheim erwähnt wird, liegen die Anfänge der Pfarrkirche St. Johann mindestens um die Mitte des 13. Jahrhunderts.

Im Jahr 1348 wurde dann die Pfarrei Bischofsheim durch Verfügung des Wormser Bischofs dem Stift in Wimpfen im Tal inkorporiert, das damit die Patronatsrechte über die Pfarrei erhielt<sup>5</sup>.

Damals war die Totenkirche noch kleiner als heute. Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Langhaus verlängert und erhielt eine Empore im Stil der Renaissance. Der Chor war bereits im Jahr 1405 erweitert worden<sup>6</sup>. Der ältere Teil des Chors hatte ursprünglich romanische Fenster, worauf die außen noch sichtbaren Um-mauerungen hinweisen<sup>7</sup>. Diese Fenster wurden in der Renaissancezeit zugemauert, um im Inneren Platz zu schaffen für die Epitaphien von Johann Philipp von Helmstatt, der 1594 im Alter von 49 Jahren starb, und seiner Frauen Agnes Landschad von Steinach (gest. 1580) und Dorothea Landschad von Steinach, die im Jahr 1606 starb<sup>8</sup>. Der jüngere Teil des Chors erhielt gotische Fenster.

Vermutlich wurde der Chor erweitert, um Raum für eine Gruft zu schaffen. Neben der von Carl Christoph von Helmstatt im Jahr 1769 angelegten „neuen Gruft“ weisen Einträge im ältesten Kirchenbuch von Neckarbischofsheim auf eine ältere Gruft hin: Am 17. März 1604 starb Walpurga von Helmstatt und wurde am 23. „*in templo parochiali*“ (= in der Pfarrkirche) beigesetzt<sup>9</sup>. Wenn dieser Eintrag auch nicht unbedingt auf eine Gruft hindeutet, so sind andere Einträge eindeutig. Im März 1698 wurde Maria Ernestina von Helmstatt „*in der adeligen Cruft und Erbbegräbnuß*“ beigesetzt<sup>10</sup>, und in einem Eintrag des Jahres 1702 ist von der „*Cruft in der Eusseren Kirche*“ die Rede<sup>11</sup>. Als in den 1970er Jahren im Zug des Ausbaus der Kurve im Bereich der Totenkirche vor der Kirche eine Drainage in einer Tiefe von etwa drei Metern verlegt wurde, war man noch nicht bis zum Fundament der Kirche vorgedrungen. Es liegt also nahe, diese ältere Gruft unter dem Chor der Totenkirche zu suchen.

## Die Malereien

Nach der Übertragung des Patronatsrechtes an das Stift in Wimpfen im Jahr 1348 begannen Mönche die Bischofsheimer Pfarrkirche auszumalen. Die Wimpfener Mönche hatten offensichtlich zu diesem Zeitpunkt bereits eine große Erfahrung in der Fresko- und Sekomalerei<sup>12</sup>. Die Chormalereien, die ältesten in der Kirche, dürften in der Zeit kurz nach der Übertragung des Patronatsrechtes an das Ritterstift entstanden sein, also zwischen 1350 und 1375<sup>13</sup>.

Die Malereien im Chor sind friesartig und ohne Zwischenbänder angelegt. Auf der Nordseite sind sieben Bilder ganz oder teilweise erhalten mit folgenden Motiven (von links nach rechts): Erschaffung der Welt, Eheschließung der Stammeltern (?) – diese beiden Szenen sind durch den Einbau des Epitaphs für Christoph von Helmstatt (gest. 1578) stark beschädigt<sup>14</sup>. Es folgen Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies und die Arbeit der Stammeltern außerhalb des Paradieses. An diese alttestamentlichen Darstellungen schließt sich ein Bild aus dem Neuen Testament an, ein Verkündigungswengel. Ein Schriftband in gotischer Minuskel trägt die lateinische Inschrift: *ave gracia ple(na)*“ (= „gegrüßt seist du [Maria] voll der Gnade“) <sup>15</sup>. Vermutlich verlief unter dem Fries ursprünglich ein zweiter, der aber – bis auf den Rest einer Kreuzigungsdarstellung auf der Nordwand – durch die im 16. Jahrhundert eingebauten Epitaphien zerstört wurde.



Auf der Südseite finden wir weitere Darstellungen aus dem Neuen Testament: der zwölfjährige Jesus im Tempel, der Einzug Jesu in Jerusalem, das Abendmahl, die Fußwaschung und Gethsemane. Über dem Chorbogen ist das Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen dargestellt<sup>16</sup>.

Man kann davon ausgehen, dass der Wandfries sich ursprünglich an der östlichen Querwand fortsetzte: Neben einer Darstellung der Geburt Jesu folgte wohl noch die Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers und eine Darstellung dessen Geburt (es wäre kaum vorstellbar, dass in einer Johannes dem Täufer geweihten Kirche ausgerechnet dieses Thema ausgespart geblieben wäre).

Im Langhaus der Kirche sind vor allem die Darstellungen von Heiligen in den Fensternischen recht gut erhalten, ebenso ein überlebensgroßer Christophorus auf der Nordwand<sup>17</sup>.

Im Jahr 1908 wurden die inzwischen überstrichenen Malereien der Kirche wiederentdeckt und in den Jahren 1910 und 1911 restauriert.

## Sakristei und Beinhaus

Ursprünglich besaß die Kirche auf der Südseite eine eingewölbte Sakristei, deren Grundmauern noch sichtbar sind. Sie wurde bereits vor dem Jahr 1575 abgebrochen, denn am 1. Januar dieses Jahres starb Elisabetha, die einjährige Tochter des helmstatt'schen Amtmanns Christian Kleinert und wurde „*neben mein Johann Groß Pfarrherrns geliebtes Vögelin Thomas in die abgebrochene Sakristei begraben*“<sup>18</sup>.

Auf der Nordseite der Kirche gab es zwei Zugänge zum Friedhof. Der eine war unmittelbar hinter dem Triumphbogen, der zweite im Langhaus an der Stelle, an der sich heute das kleine Epitaph für die Kinder Anna Felicitas und Johann Carl von Helmstatt (gest. 1630 und 1631) befindet<sup>19</sup>.

Zum Friedhof gehörte ein Beinhaus, das in der „Heiligenrechnung“ 1552/53 und in der Totengräberordnung von 1598 erwähnt wird<sup>20</sup>. Wo sich dieses Beinhaus befand, ist nicht mehr bekannt.

## Die alte Glocke

Auf dem Dachreiter der Totenkirche hängt die älteste der Neckarbischofsheimer Glocken. Bislang wurde ihre Entstehung meist in das Jahr 1366 datiert. Dies legt auch die Inschrift nahe, welche die Zahl „M + CCC + LXVI“ (= 1366) aufweist. Vor dem ersten C ist jedoch ein ungewöhnlich großer Zwischenraum, so dass die Vermutung nahe liegt, dass ein C (= 100) ausgefallen ist. Möglicherweise fiel bereits beim Guss der Glocke ein Model ab, wodurch die falsche Jahreszahl entstand. Eine werkstattgleiche Glocke, deren Guss eindeutig in das Jahr 1467 fällt, befindet sich in Altensteig bei Calw. Man muss also wohl die Entstehung der Glocke auf dem Türmchen der Totenkirche in das Jahr 1466 ansetzen<sup>21</sup>.

## Der Umbau am Ende des 16. Jahrhunderts

Im Jahr 1593 begannen umfangreiche Umbauarbeiten an der Totenkirche<sup>22</sup>. Dabei wurde das Langhaus verlängert und die Empore eingebaut. Die Langhauserweiterung ist deutlich an einem Mauervorsprung im hinteren Teil der Kirche erkennbar. Die Arbeiten wurden wohl im Jahr 1595 abgeschlossen, denn diese Jahreszahl trägt



ein Brett, das an der Unterseite des Durchzugsbalkens der Decke angebracht ist<sup>23</sup>. Eine zweizeilige Beschriftung in Spiegelschrift läuft auf diesem Brett jeweils von links nach rechts und hat folgenden Wortlaut: „Anno 1595 O Mensch bedenck die Stuntt wenn du auff diessen Gottesacker kumest so gedenc nit das du wierst gewis hinnabkomest dan es stet alles in Gottes Willen dan Gottes Wort blei(b)t ewig stehn<sup>24</sup>.“ Es folgen noch die beiden Abkürzungen „MK“ und „IH“, deren Bedeutung bis jetzt nicht geklärt werden konnte.

Diese Inschrift nimmt Bezug darauf, dass in der Kirche auch die Trauergottesdienste gehalten wurden. Die in den Deutschen Inschriften<sup>25</sup> geäußerte Vermutung, der Text sei ein Hinweis darauf, dass schon zu diesem Zeitpunkt (1595) die Totenkirche den Status einer Pfarrkirche zugunsten der Stadtkirche verloren hat, trifft sicher nicht zu. Zum einen wurde das Langhaus der Stadtkirche erst 1612 vollendet. Zum anderen widersprechen dieser Annahme Eintragungen im ältesten Kirchenbuch: Als Walpurga von Helmstatt am 17. März 1604 starb, wurde sie „in templo parochiali“ (= „in der Pfarrkirche“) beigesetzt<sup>26</sup>, und noch in einem Kirchenbucheintrag von 1660 ist von der „äußeren pfarrkirche“ die Rede<sup>27</sup>. Man muss davon ausgehen, dass für einige Jahrzehnte beide Kirchen eine gewisse Gleichrangigkeit hatten.

Der Name „Totenkirche“ („*Todtenkürch*“) begegnet uns erstmals in einem Kirchenbucheintrag des Jahres 1698<sup>28</sup>. In der Zeit zuvor werden die beiden Kirchen so unterschieden, dass man sie als die „innere“ oder die „eussere“ Kirche bezeichnete<sup>29</sup>, seltener als „Kirche vor der Stadt“ und „Kirche in der Stadt“<sup>30</sup> oder als „Inwendiche“ und „Ußwendiche“ Kirche<sup>31</sup>.

Die Zahl 1595 auf dem Brett des Durchzugsbalkens ist in einer anderen Schrift als der übrige Text und außerdem etwas vertieft angebracht. Das lässt vermuten, dass die Inschrift ursprünglich eine andere Jahreszahl hatte und also bereits vor dem Jahr 1595 entstanden ist.

## Die neue Gruft

Im Jahr 1769 legte Carl Christoph von Helmstatt eine neue Gruft in der Totenkirche an<sup>32</sup>. Carl Christoph, der im Jahr 1795 starb, hat acht Kinder durch den Tod verloren. Es war absehbar, dass mit seinem Tod der Bischofsheimer Zweig der Familie im Mannesstamm aussterben würde. Die Frage der Lehensnachfolge war noch unklar und wurde erst durch einen Prozess einige Jahre nach Carl Christophs Tod geregelt. Diese unsichere Situation mag ihn bewogen haben, die „neue Gruft“ für seine Familie anzulegen. Nach alter protestantischer Tradition sind auf einer Steintafel biblische Worte eingemeißelt, welche die Auferstehungshoffnung thematisieren<sup>33</sup>. Erst nach diesen Bibelworten folgen die Namen der Eltern und die der bereits verstorbenen Kinder. Im Jahr 1966 war die letzte Beisetzung in dieser Gruft<sup>34</sup>.

## Die Grabplatten und Epitaphien (Denkmäler)<sup>35</sup>

Die Neckarbischofsheimer Totenkirche ist reich an Grabplatten und Epitaphien. 33 sind es in ihrem Inneren und 24 an den Außenwänden. Hinzu kommen noch zwei Grabsteine aus der Barockzeit, die auf dem Friedhof stehen, der die Kirche ursprünglich umgab<sup>36</sup>.



Da die Kirche Grablege der Herren von Helmstatt war, erinnern die meisten der Grabsteine und Denkmäler an Mitglieder oder Verwandte dieser Familie. Lediglich drei Steine in der Südwand der Kirche und ein kleines Epitaph im Inneren sind nichtadeligen Personen gewidmet. Letzteres erinnert an den in Meissen geborenen Rudolph Schlick, der Professor für Medizin an der Universität in Heidelberg war. Er verließ aus Glaubensgründen im Jahr 1588 Heidelberg. Schlick war im Unterschied zur calvinistischen Kurpfalz evangelisch-lutherischer Konfession. Anschließend wirkte er bis zu seinem Lebensende als Arzt in Waibstadt. Er starb am 21. April 1596 und wurde auf dem Friedhof bei der Totenkirche beigesetzt<sup>37</sup>.

Die ältesten Grabsteine stammen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und sind die von Raban II. (gest. 1343), von Rabans II. Bruder Dieter (gest. 1344) und Rabans Vater, Raban der Jüngere, dem Begründer der Bischofsheimer Linie der Herren von Helmstatt (gest. 1344)<sup>38</sup>.

Das Grabdenkmal für Wiprecht den Alten (gest. 1408) in der Nordwand des Langhauses nimmt eine Sonderstellung ein. Wiprecht war eine der herausragenden Gestalten der Bischofsheimer Linie der Herren von Helmstatt. Er war Vogt in Bretten und Pforzheim „und gehörte zu den bevorzugten Ratgebern König Ruprechts“<sup>39</sup>. In die Zeit, in der er Herr zu Bischofsheim war, fällt die Verleihung der Stadtrechte<sup>40</sup>. Das große Grabdenkmal im Stil der Gotik entspricht der Bedeutung Wiprechts. Auf der Schräge des oberen Rahmenprofils über dem Baldachin stehen in lateinischer Sprache die Worte aus Psalm 51,3: „*Sei mir gnädig Gott nach deiner großen Barmherzigkeit.*“ Diese Schrift ist so angebracht, dass sie bei einer Aufstellung des Epitaphs in der Wand nicht sichtbar ist. Dies spricht dafür, dass der Stein ursprünglich als Deckplatte einer Tumba (sarkophagartiger Überbau eines Grabes) bestimmt war<sup>41</sup>. Ob er jedoch jemals als Tumba verwendet oder von Anfang an in der Wand aufgestellt wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen.



Wiprecht der Alte, 1344–1408



Die Grabsteine und das Denkmal für Adelheid von Ehrenberg, der Ehefrau Rabans III., an den Außenwänden der Kirche<sup>42</sup> haben in den zurückliegenden Jahren zunehmend unter den Witterungseinflüssen gelitten. Deswegen hat das Staatliche Amt für Denkmalpflege bereits im Jahr 2002 einen detaillierten Plan für ihre Restaurierung ausgearbeitet. Es hat dann allerdings noch fünf Jahre gedauert, bis man beginnen konnte, die Pläne zu realisieren.

Obwohl sich die Kirche im Eigentum der Evang. Kirchengemeinde befindet, waren die Eigentumsverhältnisse an den Steinen zunächst unklar. Aus einem Vertragsentwurf aus dem Jahr 1909 zwischen der Evang. Kirchengemeinde und dem Grafen Viktor von Helmstatt geht hervor, dass der Graf die Steine als „*Eigentum der Gräfllich von Helmstatt'schen Grundherrschaft in Neckarbischofsheim*“ betrachtete<sup>43</sup>. Eine Überprüfung, die längere Zeit in Anspruch nahm, ergab jedoch, dass nie ein förmlicher Vertrag abgeschlossen wurde und dass auch kein entsprechender Eintrag im Grundbuch erfolgte.

Da die Kosten für die Restaurierung in Höhe von 54.000 € die Evang. Kirchengemeinde überfordern – sie ist für insgesamt drei Kirchen baupflichtig – wurde versucht, die Finanzierung des Projektes auf eine breite Basis zu stellen. So beteiligen sich neben dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege und der Denkmalstiftung Baden-Württemberg die Evang. Kirchengemeinde, der Evang. Oberkirchenrat in Karlsruhe, die Stadt Neckarbischofsheim und der Verein für Heimatpflege – dem auch die Federführung für das Projekt übertragen wurde – an der Finanzierung.

Nach den Vorstellungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, das die Totenkirche und seine Epitaphien als „Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung“ einstuft<sup>44</sup>, sollen in einem zweiten und einem dritten Bauabschnitt die Grabsteine und Epitaphien in ihrem Inneren und die Fresken restauriert werden.

#### Anmerkungen:

- 1 Raban I. starb 1344. Sein Grabstein befindet sich in der südlichen Außenmauer der Totenkirche.
- 2 Neckarbischofsheim trug bis zur Eingliederung in das Land Baden zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Namen „Bischofsheim“.
- 3 Georg August Bachmann: Ueber die Lehnsfolge der Seitenverwandten in altväterlichen Stammlehen, 1797, Urkunden-Buch (zitiert: „Bachmann“), S. 9.
- 4 Tauschbrief vom 19.10.1329. Bachmann, S. 8-10.
- 5 Albrecht Endriss: Die religiös-kirchlichen Verhältnisse der Reichsstadt Wimpfen vor der Reformation (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 39. Band), Stuttgart 1967, S. 45.
- 6 Dieses Alter ergab eine dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls über dem Chorraum, die im Jahr 1988 vorgenommen wurde.
- 7 Weitere Hinweise auf einen spätromanischen Ursprung der Kirche sind die Sandsteinplatte des Altars und ein Konsolstein mit einem spätromanischen Männergesicht in der Westwand der Kirche.
- 8 Die drei Epitaphien stammen von dem Heilbronner Bildhauer Jakob Müller, der auch der Baumeister der Neckarbischofsheimer Stadtkirche war und die dortige Alabasterkanzel schuf.
- 9 Ältestes Kirchenbuch der Evang. Kirchengemeinde Neckarbischofsheim (zitiert: „Kirchenbuch“), S. 608.
- 10 ebd. S. 707.
- 11 ebd. S. 714. Im Unterschied zur „inneren Kirche“, der Stadtkirche wurde in jener Zeit die Totenkirche gelegentlich die „äußere Kirche“ genannt.
- 12 Matthias Klein: Schöpfungsdarstellungen mittelalterlicher Wandmalereien in Baden-Württemberg und in der Nordschweiz (Hochschulsammlung Philosophie. Kunstgeschichte Band 4), Freiburg 1982, S. 254.
- 13 ebd.
- 14 Aufgrund der großen Fehlstellen ist zwischen Kosmoserschaffung und Zusammenführung/Eheschließung der Stammeltern eine weitere Szene anzunehmen. „Es ist zu empfehlen, hier an die Erschaffung Evas aus der Seite Adams zu denken.“ Matthias Klein, a.a.O. S. 258.



- 15 Die Deutschen Inschriften, 16. Band (Die Inschriften des Rhein-Neckar-Kreises), München 1977 (zitiert: „Deutsche Inschriften“), S. 144.
- 16 Matthäus 25,1-13.
- 17 Ursprünglich befand sich eine weitere Christophorusdarstellung auf der äußeren Südwand des Chores. Die kaum noch sichtbaren Reste fielen der Außenrenovierung der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Opfer.
- 18 Kirchenbuch, S. 139.
- 19 Beide Türöffnungen waren bei den Renovierungsarbeiten in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts freigelegt.
- 20 Hans Schmid: Altbischofsheim in den Familiennamen, Neckarbischofsheim, 1938, S. 135.
- 21 Siehe hierzu auch: Deutsche Inschriften, S. 146. Zur Glockeninschrift gehören außerdem die Namen der Evangelisten Lukas, Markus und Matthäus.
- 22 Rechnungsbuch der Evang. Kirchengemeinde von Weihnachten 1592 bis Weihnachten 1593.
- 23 Die Inschrift ist also nicht direkt auf dem Deckenbalken angebracht, wie in Deutsche Inschriften S. 190 vermerkt ist.
- 24 Der Schluss nimmt Worte aus Jesaja 40,8 auf: „Das Wort unseres Gottes bleibt ewig“.
- 25 S. 191.
- 26 Kirchenbuch S. 608.
- 27 ebd. S. 664.
- 28 Eintrag vom 12. Februar 1698, S. 703.
- 29 Erstmals im Rechnungsbuch der Evang. Kirchengemeinde von 1592/93. Die Bezeichnung „äußere Kirche“ taucht noch bis ins 18. Jahrhundert auf
- 30 Rechnungsbuch der Evang. Kirchengemeinde von 1592/93.
- 31 Rechnungsbuch der Evang. Kirchengemeinde von 1621/22.
- 32 Im April 1961 hat Hans Benz die Gruft aufgenommen und die Inschriften der Steinplatten festgehalten. Er hat dies in einer kleinen (unveröffentlichten) Schrift niedergelegt: „Totenkirche Neckarbischofsheim – Die Familiengruft II der Grafen von Helmstatt“.
- 33 1. Korinther 15, die Verse 22, 53 und 55 und Offenbarung 21, die Verse 4 und 5.
- 34 Mit dem Tod der Gräfin Hedwig von Helmstatt im Jahr 1966 erlosch das Geschlecht der Herren von Helmstatt.
- 35 Siehe hierzu auch: Hermann Stein mit Arnold Scheuerbrandt: Ursprung und Geschichte der (Neckar-) Bischofsheimer Hauptlinie der Herren von Helmstatt. Ihre Grabmale und ihre Bauten. Hg.: Heimatverein Kraichgau e.V., 2. Auflage 2005, S 35ff.
- 36 Es handelt sich um die Grabsteine der beiden Neckarbischofsheimer Pfarrer und Dekane Karl Ludwig Friedrich Kachler, gestorben 1811 und Philipp Heinrich Gottlieb Vincens, gestorben 1834. Die beiden Steine stehen nebeneinander an der westlichen Friedhofsmauer.
- 37 Das kleine Epitaph befindet sich in der Fensternische der Nordwand gegenüber dem Eingangsportal. Siehe auch: Deutsche Inschriften, S. 191f.
- 38 Die beiden erstgenannten Steine befinden sich im Inneren der Kirche, siebter und sechster Stein links vom südlichen Eingang. Der Stein Rabans des Jüngeren ist in der südlichen Außenwand der dritte Stein rechts vom Eingangsportal. Siehe hierzu auch: Deutsche Inschriften S. 126-128. Obwohl der Stein für Raban den Jüngeren durch die Witterungseinflüsse sehr stark gelitten hat, ist die Ähnlichkeit mit dem Stein seines Sohnes Raban II. unverkennbar.
- 39 Deutsche Inschriften, S. 134.
- 40 Vor 1378.
- 41 Deutsche Inschriften, S. 133f.
- 42 Das Epitaph der Adelheid von Ehrenberg, die im Jahr 1377 starb, steht links vom südlichen Eingangsportal. Der Grabstein ihres Mannes (gest. 1393) ist rechts neben dem Eingang.
- 43 Der Vertragsentwurf stammt vom 20. Juli 1909 und befindet sich im Archiv des Evang. Oberkirchenrates in Karlsruhe (AZ 61/1 SpA Bd I 1846-1967).
- 44 Schreiben vom 24. 7. 2007.